

# Thomas Mann und seine Betrachtung über den Menschen

Yoshiro Kamachi

## Vorwort

Es muß die grundsätzliche Frage der Kunst sein, zu fragen, was der Mensch ist oder was das Leben bedeutet. Gemäß der Veränderung der Gesellschaft verändert sich doch auch die Form der Antwort auf diese Frage. Aber immer ist diese Frage grundsätzlich in der Literatur, und darauf zu antworten muß im Grunde die Aufgabe der Literatur selbst sein. Die Leser zu unterhalten oder zu freuen, ist die große Forderung der Literatur. Aber ohne die genannte Frage zu stellen und zu beantworten, kann keine echte Literatur existieren. Darum will ich Thomas Manns Betrachtung über den Menschen, die in seinen Werken ausgedrückt ist, erforschen. Diese Frage nach dem Wesen des Menschen und des Lebens kann man verschiedentlich in mancher Form ausdrücken.<sup>(1)</sup>

Die Vergleichung des Künstlers mit anderen durchschnittlichen Menschen ist in seinen Werken bemerkenswert. Künstler oder künstlerische Menschen werden oft in seinen Werken geschildert. Für die allgemeinen Leser können die Künstler in seinen Werken ein Medium sein, durch das die Menschen überhaupt betrachtet werden können. Also kann man die Frage nach dem Menschen auf die Frage nach dem Künstler umstellen, wenn man über Thomas Mann denkt. Thomas Mann selbst war Künstler, und daher war die Frage nach dem Wesen des Künstlers auch seine Frage. Und die Tatsache, daß sein Problem

das Problem der Menschen überhaupt sein kann, beweist sicher die Größe seines Künstlertums. Es gilt in seinen Werken einzusehen, was die Kunst oder der Künstler für das allgemeine menschliche Leben beziehungsweise für die wirkliche Welt bedeuten kann. In dieser kleinen Arbeit mit dem Titel „Thomas Mann und seine Betrachtung über den Menschen“ werde ich die Bedeutung betrachten, die die Kunst für die Menschheit oder für die Menschen schlechthin haben kann. Denn Thomas Mann stellt oft einen Künstler als das Medium dar, um über die Menschen überhaupt Betrachtungen anzustellen. Der Künstler ist bei ihm nämlich als das Modell für die allgemeinen Menschen bedacht.

Auch der pathologische Charakter, der Künstlern oft eigentümlich ist, ist eine bedeutende Erscheinung des Menschen überhaupt. Die Leute bewundern also gerade die Kunst, weil sie dort die Spiegelung des eigenen Ichs sehen. Wir werden jetzt die auffallenden Eigenschaften seiner Werke chronologisch verfolgen.

## I Buddenbrooks

Der Ausgangspunkt von Thomas Mann als Schriftsteller ist bekanntlich die Veröffentlichung von „Buddenbrooks“. Dieser Roman ist stark autobiographischer Natur, stammt namentlich aus seinen Kinderjahren, und hat sein Geburtsort Lübeck als die Bühne. In der Idee, die das Werk enthält, steckt das Thema, das Th. Mann lebenslänglich ermittelt hat. Das ist gerade das Problem von „Vergeistigung“ und „Verfall“. Die Vorfahren von Buddenbrooks waren die großen Kaufleute, wie sie die Vorfahren von Th. Mann selbst waren. Der Roman schildert das Leben der großen Kaufleute und zuerst ergeht es sehr heiter. Die Feier der Vollendung des neuen Hauses wird begangen. Dann folgen der Tod und dann die Vermählung der auftretenden Personen. Glück und Unglück folgen nach-

einander. Der psychologische Gang der Personen wird auch zugleich beobachtet. Und noch mehr. Der soziale Zustand wird auch ausgedrückt, wie zum Beispiel in der Szene der Revolte. Inge Diersen weist die bürgerliche Entwicklung im 19. Jahrhundert, d. h. den Imperialismus und die Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft des Schriftstellers als die sozialen Elemente dieses Romans hin.

„In der Geschichte der Familie Buddenbrook, in den besonderen Schicksalen ihrer individuell-einmaligen Menschen spiegeln sich allgemeine Tendenzen der bürgerlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert wider.“<sup>(2)</sup>

Und eigentlich beginnt das Thema erst mit der Darstellung, wie der Keim „des Künstlers“ in dieser gediegenen Familie erscheint. Der Sachverhalt ist auch mit der Tatsache klar, daß Th. Mann zuerst nur den Teil von der Erscheinung des Künstlers schildern wollte. Und das Werk ist aus der eigentlichen Absicht einer Novelle vielleicht wegen der sogenannten Gründlichkeit des Deutschen zum großen Roman gewachsen. Das Problem der Vergeistigung und Verfall ist auf der zeitlichen Achse betrachtet. Als auf der Fläche wird die Frage der „Bürgerlichkeit“ und „Kunst“ betrachtet.

Am Ende der großen Kaufleute erscheint der Schwächling Hanno, der Musik liebt und, unterrichtet von seiner Mutter Gerda, Geige spielt. Er hat wenig Gemeinsames mit den anderen Schulkameraden. Er stirbt jung. Die Szene der Schule, worin er den Unterricht nimmt, erinnert an „Unterm Rad“ von Hermann Hesse. Wir werden die Verwandtschaft zwischen Hermann Hesse und Th. Mann noch später betrachten. In Manns Literatur entwickelt sich Hanno später zu „Tonio Kröger“ (1903) und zu Adrian Leverkühn in „Doktor Faustus“ (1947). Darin kann man das große Thema, das Mann suchte, vermuten.

Die große Eigenschaft seiner Werke ist die als Künstler-

werk. In „Buddenbrooks“ stehen Thomas, Christian und Tony eine Generation vor Hanno. Thomas steht geistig zwischen den Vorfahren und Hanno. Christian steht näher zu Hanno. Der pathologische Charakter von Christian besteht darin, daß er den Antrieb hat, zum Fenster hinaus zu springen, oder darin, daß er die Schwierigkeit, beim Essen zu schlucken, beklagt. Auch sagt er, daß sein Nervensystem in der Linkshälfte seines Leibes kürzer ist als in der rechten Hälfte. Ihm ist die feste und solide Lebensweise unmöglich.

Das kann man als die künstlerische Tendenz betrachten, weil es außerordentlich ist. Diese Tendenz ist die Antithese zu der der Vorfahren.

Der Gegensatz „Künstler — Bürger“, „Leben — Geist“ ist nun klar. Von diesem Gegensatz entspringen die Leiden des Künstlers, und diese Diskrepanz dauert in Thomas Mann bis zum letzten Werk. Nämlich macht diese Struktur der Nicht-Einseitigkeit seine Werke groß. Aber kann man diesen Gegensatz überwinden? Zum wenigsten ist dessen Überwindung das Ideal menschlichen Tuns.

Hans Eichner sagt mit Bezug auf diesen Punkt folgendermaßen.

„In Nietzsches Schule hatte Mann es gelernt, den Künstler als „Erkennenden“, als ein Kind des Geistes zu sehen; der Geist aber war der Gegenpol des starken, unbefangenen Lebens, sein Zerstörer, und damit, so sehr auch Mann sich mit ihm solidarisch empfand, eine negative Macht, denn das Leben, als der Urgrund der Dinge, war ihm das erste und wichtigste.“<sup>(3)</sup>

Von diesem Problem spricht auch Paul Altenberg.

„Zudem ist die Diskrepanz zwischen Bürger und Künstler — schon in den frühen Produktionen — überall mehr als nur schriftstellerisches Material, als Stoff von Erzählung, als ästhetischer Vorwand. Es geht hier durchaus um eine Lebensentscheidung und Richtung des Willens, der zwischen Schön-

heit und Nützlichkeit wählen muß. Auf jener Seite steht im übersteigerten, beinahe karikaturistischen Bilde der blasse Ästhet, ausgehalten von der Gesellschaft, unsicher und lebensuntüchtig, mit Gefühlen spielend, ein Mann des Spiegels, der Geste, der theatralischen Pose — auf dieser aber, auf der Seite des Nutzens, zeigt sich — nicht weniger zum Schreckbilde verschärft — der primitive Mensch des Gewinns, der Banause und spießbürgerlicher Grobian, und zwischen so extremen Figuren wie dem Schriftsteller Spinell und dem Kaufmann Klöterjahn entwickelt sich trotz ausgezeichneter Formlierung und straffer Führung der kleinen Handlung in der Novelle „Tristan“ noch kein überzeugendes Bild der inneren Wirklichkeit. Die Gestalten sind übertrieben und vereinfacht, daher ist auch ihre Begegnung allzu deutlich und grell belichtet. Gleichwohl schwebt über der nicht ganz erfreulichen Geschichte, auch noch uns berührend, die Frage nach der Berechtigung der Kunst, die sich hier durchaus lebensfeindlich gebärdet, und es mündet schließlich die ganze Bemühung in die erstaunliche Erkenntnis, daß der Geist dem Leben entgegengesetzt, ja eine biologische Mangelform, ein Ersatz für Dasein ist.“<sup>(4)</sup>

Dualismus ist recht deutsche Art des Denkens. Man kann in „Buddenbooks“ auch andere Gegensätze sehen: Tonys liebliche Naivität und die Härte des Lebens ist auch ein Gegensatz. Soll man in den Fehlschlagen ihrer Ehe den Fatalismus sehen? Ja und Nein. Denn sie kommen sowohl von dem sozialen Grund als auch sind sie das Ergebnis des Zufalls. Auch existiert der Gegensatz in der Form der Struktur des Werkes: Lokalität und Kosmopolitismus des Ausdruckes. Zum Beginn des Romans steht geschrieben: „Je, den Düwell ook, c'est la question, ma très chère demoiselle!“ Es ist die Mischung von einem Dialekt und der Fremdsprache. Diese Freiheit des Ausdruckes macht seine Werke sowohl zugänglich für die Ausländer als auch weltberühmt. Man kann das auch als besserwisserlich

erachten. In Manns Werken erscheint außer selbstverständlich Deutsch, auch Bayerisch, Französisch, Italienisch, Latein und Rußisch. Ich finde, das ähnelt zum Beispiel den Werken des englischen Schriftstellers Aldous Huxley.

## II Tonio Kröger

In „Tonio Kröger“ wird der Erkenntnisekel als das Schicksal des Künstlers erzählt. Der Gedanke, daß die Beschäftigung mit der Kunst eine Tat des menschlichen Opfers ist, wird in allen seinen Werken gemerkt. Zum Beispiel wird in „Buddenbrooks“ das Haus der Handelsherren Buddenbrooks zuletzt durch Geist und Kunst zerstört. Es ist das Resultat der Wahl der Kunst anstatt des Lebens. Dieser Gegensatz ist in der Person Thomas Buddenbrook, wie gesagt, klar zu sehen.

Er findet an einem sommerlichen Nachmittag in seiner Gartenlaube zufällig „Die Welt als Wille und Vorstellung“ von Arthur Schopenhauer und er wird von dem Buch begeistert. Im Herzen Thomas Buddenbrooks kann man leicht den Konflikt zwischen Leben und Erkenntnis sehen.

In dieser Welt siegt das Leben. Kunst muß aber nur geistig fortleben. So ist denn Thomas bald nach dem Ausbruch der Zahnschmerzen im Kot gestorben. Etwas Ähnliches kann man in „Tonio Kröger“ mit anderer Form gehandelt sehen. Tonio ist Dichter und verkörpert Geist und Kunst. Seine Schulkameraden Hans Hansen und Ingeborg Holm drücken das Leben aus.

Hans interessiert sich für die Momentaufnahme der Pferde und für die Reitkunst und liest nicht „Don Carlos“ wie Tonio. Inge versteht gut zu tanzen. Solches muß das Symbol des Glückes der allgemeinen Leute sein. Die Verkörperung von Geist und Kunst versteht schlecht zu tanzen und macht sich zum Gelächter der Leute. Tonio hat gerade den Konflikt im Herzen. Er wird von Lisaweta als „einen Bürger auf Irr-

wegen“ gezeichnet. Als das konkrete Problem des Dichters weist Erich Heller auf die Worte Krögers hin:

„daß man zum Menschlichen in einem seltsam fernen und unbeteiligten Verhältnis stehe, um imstande und überhaupt versucht zu sein, es zu spielen, es wirksam und geschmackvoll darzustellen. Die Begabung für Stil, Form und Ausdruck setzt bereits dies kühle und wählerische Verhältnis zum Menschlichen, ja eine gewisse Verarmung und Verödung voraus... Es ist aus mit dem Künstler, sobald er Mensch wird und zu empfinden beginnt...“<sup>(5)</sup>

Auch glaubt Tonio, „daß man gestorben sein muß, um ganz Schaffender zu sein.“<sup>(6)</sup>

Es sind extreme Worte für den Schaffenden. Wir wollen noch der Aussprache von Tonio zuhören. „Liegt Ihnen zu viel an dem, was Sie zu sagen haben, schlägt Ihr Herz zu warm dafür, so können Sie eines vollständigen Fiaskos sicher sein. Sie werden sentimental, etwas Schwerfälliges, Täpisch-Ernstes, Unbeherrschtes, Unironisches, Ungewürztes, Langweiliges, Banales entsteht unter Ihren Händen, und nichts als Gleichgültigkeit bei den Leuten, nichts als Enttäuschung und Jammer bei Ihnen selbst ist das Ende... Denn so ist es ja, Lisaweta: Das Gefühl, das warme, herzliche Gefühl ist immer banal und unbrauchbar, und künstlerisch sind bloß die Gereiztheiten und kalten Ekstasen unseres verdorbenen, unseres artistischen Nervensystems. Es ist nötig, daß man irgend etwas Außermenschliches und Unmenschliches sei.“<sup>(7)</sup>

„Ich sage Ihnen, daß ich es oft sterbensmüde bin, das Menschliche darzustellen, ohne am Menschlichen teilzuhaben...“<sup>(8)</sup>

„Die Literatur ist überhaupt kein Beruf, sondern ein Fluch, — damit Sie's wissen.“<sup>(9)</sup>

Reinhard Baumgart sagt: „Wenn der ‚Tonio Kröger‘ seinem Dichter zur Bekenntnisschrift wurde, so vor allem, weil in

ihm das Problem der Dekadenz auf die eigene künstlerische Situation projiziert wurde. Die heimliche Identität des abstandhaltenden Chronisten der Dekadenz mit deren Opfern ist nun zu einer offenbaren geworden.“<sup>(10)</sup>

So ist der Künstler vom Leben ausgeschlossen und neigt zur Dekadenz. Baumgart weist auch auf die epische Gegenständlichkeit und monologische Gedankenlyrik in „Tonio Kröger“ hin und sagt folgendermaßen.

„Tonio Kröger hat als Künstler das bürgerliche Leistungsethos seines Vaters ins Asketische, Lebensverneinende verkehrt.“<sup>(11)</sup>

Und „Durch ‚Gewissen‘ und ‚Sehnsucht‘, Ethos und Eros, fühlt sich Tonio Kröger an solche ‚Bürgerlichkeit‘ als Erscheinungsform des Lebens gebunden.“<sup>(12)</sup>

Krögerischer ‚Ekel der Erkenntnis‘ und die Sehnsucht ist das gleiche. Die Unmenschlichung des Künstlers kann man auch in dessen Vergleich mit dem Verbrecher sehen. Tonio wird in seinem Heimatsort als ein Verbrecher verdächtigt. Auch der Hochstapler in „Felix Krull“ bietet die Vorstellung des Künstlers dar. Hier entsteht die Frage nach Schein und Sein, die für die Betrachtung der Kunst wichtig ist. Die Frage nach Schein und Sein kann auch als die Frage nach Kunst und Leben oder Geist und Leben verstanden werden. Und dieses Thema dringt wie ein roter Faden durch die ganzen Werke Th. Manns hindurch. Im letzten Teil des „Tonio Krögers“ schreibt Tonio einen Brief an die russische Malerin Lisaweta und darin ist seine Liebe zu den anderen, allgemeinen Leuten geschildert. Es ist etwas lang, aber ich werde, um den wichtigen Punkt klar zu machen, den Teil anführen.

„Mein Vater, wissen Sie, war ein nordisches Temperament: betrachtsam, gründlich, korrekt aus Puritanismus und zur Wehmut geneigt; meine Mutter von unbestimmt exotischem Blut, schön, sinnlich, naiv, zugleich fahrlässig und leinden-

schaftlich und von einer impulsiven Liederlichkeit. Ganz ohne Zweifel war dies eine Mischung, die außerordentliche Möglichkeiten — und außerordentliche Gefahren in sich schloß. Was herauskam, war dies: ein Bürger, der sich in die Kunst verirrte, ein Bohemien mit Heimweh nach der guten Kinderstube, ein Künstler mit schlechtem Gewissen. Denn mein bürgerliches Gewissen ist es ja, was mich in allem Künstlertum, aller Außerordentlichkeit und allem Genie etwas tief Zweideutiges, tief Anrühiges, tief Zweifelhaftes erblicken läßt, was mich mit dieser verliebten Schwäche für das Simple, Treuherzige und Angenehm-Normale, das Ungeniale und Anständige erfüllt. Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim und habe es infolgedessen ein wenig schwer. Ihr Künstler nennt mich einen Bürger und die Bürger sind versucht, mich zu verhaften... ich weiß nicht, was von beidem mich bitterer kränkt. Die Bürger sind dumm; ihr Anbeter der Schönheit aber, die ihr mich phlegmatisch und ohne Sehnsucht heißt, solltet bedenken, daß es Künstler gibt, so tief, so von Anbeginn und Schicksals wegen, daß keine Sehnsucht ihm süßer und empfindenswerter erscheint als die nach den Wonnen der Gewöhnlichkeit.

Ich bewundere die Stolzen und Kalten, die auf den Pfaden der großen, der dämonischen Schönheit abenteuernd und den ‚Menschen‘ verachten — aber ich beneide sie nicht. Denn wenn irgend etwas imstande ist, aus dem Literaten einen Dichter zu machen, so ist es diese meine Bürgerliebe zum Menschlichen, Lebendigen und Gewöhnlichen. Alle Wärme, alle Güte, aller Humor kommt aus ihr, und fast will mir scheinen, als sei sie jene Liebe selbst, von der geschrieben steht, daß einer mit Menschen- und Engeln reden könne und ohne sie doch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sei.“<sup>(13)</sup>

„Aber meine tiefste und verstohlenste Liebe gehört den Blondem und Blauäugigen, den hellen Lebendigen, den Glück-

lichen, Liebenswürdigen und Gewöhnlichen. Schelten Sie diese Liebe nicht, Lisaweta, sie ist gut und fruchtbar. Sehnsucht ist darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganze keusche Seligkeit.“<sup>(14)</sup>

Man kann diesen Tonio mit dem Dichter Mann fast identifizieren, wie man Werther mit dem jungen Goethe in einem Sinn identifizieren kann, obwohl Goethe bekanntlich Selbstmord nicht begangen hatte. Mann hat in den Werken viele parallele Eigenschaften mit Goethe. Und diese Blutmischung von Tonio ist auch dem Fall von Goethe ähnlich.

### III Königliche Hoheit

Es ist ganz nötig für die Interpretation, die große Handlung dieses Romans klar zu machen. Deshalb gebe ich zuerst folgende Erklärung. Das Königstum von Klaus Heinrich ist durch die finanzielle Krise gefährdet. Dort kommt ein Bankier, Spoelmann mit seiner Tochter. Die Tochter und Klaus Heinrich lieben einander und der Bankier rettet das Reich finanziell. Bis zu der Zeit konnte die Existenzform von Klaus Heinrich nur als Puppe erachtet werden. Aber Heinrich vertieft sich mit der Tochter Spoelmanns ins Studium der Ökonomie. So kann er ein echter Regierender werden und der Roman endet als ein Happy-End. Hier kann man das Thema vom aristokratischen Geist und der demokratischen Menschenfreundlichkeit sehen. Dieses Werk ist als Erzeugnis von Manns glücklicher Eheschließung bekannt. Der Roman ist märchenhaft und das finde ich in diesem Fall nachteilig, weil es die Wirkungsschwäche mit sich bringt. In diesem Roman erscheint Dichter Martini als Nebenfigur und seine Aussprache über Kunst ist wirklich die Fortsetzung von Worten Tonio Krögers. Also muß ich sie hier anführen.

„Es ist eine weit verbreitete Anschauung, daß die Entbehrung der Wirklichkeit für meinesgleichen der Nährboden

alles Talent, die Quelle aller Begeisterung, ja recht eigentlich unser einflüsternder Genius ist. Der Lebensgenuß ist uns verwehrt, streng verwehrt . . . und zwar ist dabei unter Lebensgenuß nicht nur das Glück, sondern auch die Sorge auch die Leidenschaft, kurz jede ernsthaftere Verbindung mit dem Leben zu verstehen . . . ,Die Entsagung' fügt er hinzu, ist unser Pakt mit der Muse, auf ihr beruht unsere Kraft, unsere Würde, und das Leben ist unser verbotener Garten, unsere große Versuchung, der wir zuweilen, aber niemals zu unserem Heil, unterliegen . . . jeder von uns kennt solche Verirrungen, Entgleisung, solche begehrliehen Ausflüge in die Festsäle des Lebens. Aber wir kehren gedemütigt und Übelkeit im Herzen von dort in unsere Abgeschlossenheit zurück.“<sup>(15)</sup>

„ . . . wenn ich der Mann wäre, das alles zu erleben, ich nicht nur nicht solche Gedichte schreiben, sondern auch meine jetzige Existenz von Grund aus verachten würde. Ich darf sagen, daß ich ihn (einen heiteren Jungen, der das Auto fährt — Anm. von Kamachi) auch ein wenig verachte, aber doch nicht so aufrichtig, als ich ihn beneide und bewundere . . .“<sup>(16)</sup>

Der Roman „Königliche Hoheit“ ist der der Preisung der Menschenliebe und Leistung. Aber das glückliche Ende scheint zu märchenhaft zu sein und es ist von seinen anderen Werken verschieden. Wegen des Gesichtspunkts Schein — Wesen, Form — Wesen erinnert dieser Roman an den Schelmenroman „Felix Krull“. Und das bezieht sich auf das Problem vom Künstler.

#### IV Der Zauberberg

Im Jahr 1912 besucht Th. Mann seine Frau, die sich wegen des Lungenkatarrhs in einem Sanatorium in Davos aufhält. Er beginnt 1913 von diesem Erlebnis aus den „Zauberberg“ zu schreiben. Und dieser Roman wird 1924 veröffentlicht. Wir werden mit der Interpretation des Titels beginnen. Was

drückt der „Zauber“ im „Zauberberg“ aus? Es ist wohl eine fundamentale und zugleich urtümliche Kraft, die weit vom alltäglichen Bestreben der Menschen entfernt existiert. Es ist „Geist“ im Gegensatz zum „Leben“. Die Krankheit vermittelt einen Menschen zum Geist. Die spezifischen Verhältnisse und die Stellung des Sanatoriums haben den Anschein, als ob dort die Stelle des Experiments vom menschlichen Leben ist. Dort gibt es den Grenzzustand der Menschen benachbart zum Tode. Mit der Furcht vor dem Tode wird auch Untätigkeit und Muße gegeben. Die Grenzsituation wird nachher auch in „Der Erwählte“ in der Form der Blutschande gegeben. Dort kann man auch den Anschein des Experiments mit den Personen sehen. Solche Experimente sind das Vorrecht der Schriftsteller und erheben sie, wie es scheint, zur Stellung des Gottes. Die Muße ruft den spekulierenden Zustand des Menschen auf. Zugleich stümpft die Muße das menschliche Gefühl. Dieser spezifische Zustand ist wichtig. Dieser Zustand ist zwar spezifisch, aber man kann sagen, er bietet den typischen Zustand des Europas vor dem Ersten Weltkrieg dar. Das war das Zeitalter der gesellschaftlichen Sicherheit im allgemeinen. Soweit die Interpretation des Titels.

Das Verführungsmotiv erscheint in diesem Roman zuerst, als der Held Hans Castorp zum Besuch seines Vettters Joachim Ziemßen zum Sanatorium kommt und von der Atmosphäre des Zauberbergs fasziniert wird. Dieses Motiv wird zum großen Motiv des ganzen. Diese Welt von Krankheit und Tod ist vom „Flachland“ isoliert. Dieses Verführungsmotiv hat etwas Gemeinsames mit dem Verführungsmotiv des Teufelpaktes von Adrian Leverkühn in „Doktor Faustus“. Ist es Entartung oder ist es das Opfer des Selbstes? Mit der folgenden Anführung kann man darüber nachdenken. Castorp sagt:

„Jedenfalls liege ich hier schon seit gestern und überlege mir, wie mir doch eigentlich immer zumute war und wie ich

mich zu dem Ganzen verhielt, zum Leben, weißt du, und seinen Anforderungen. Ein gewisser Ernst und eine gewisse Abneigung gegen robustes und lautes Wesen lag immer in meiner Natur, — wir sprachen noch neulich davon, und daß ich manchmal fast Lust gehabt hätte, geistlich zu werden, aus Interesse für traurige und erbauliche Dinge, — so ein schwarzes Tuch, weißt du, mit einem silbernen Kreuz darauf oder R.I.P...Requiescat in pace...das ist eigentlich das schönste Wort und mir viel sympathischer als ‚Hoch soll er leben‘, was doch mehr ein Radau ist. Das alles, denke ich mir, kommt wohl daher, daß ich selbst einen Knacks habe und mich von Anfang an auf die Krankheit verstehe, — es zeigt sich bei dieser Gelegenheit. Aber wenn es sich nun doch so verhält, so kann ich ja von Glück sagen, daß ich heraufgekommen bin und mich habe untersuchen lassen; du brauchst dir nicht die geringsten Vorwürfe deswegen zu machen. Denn du hast ja gehört: wenn ich es im Flachland noch eine Weile so weiter getrieben hätte, so wäre womöglich mir nichts dir nichts mein ganzer Lungenlappen zum Teufel gegangen.“<sup>(17)</sup>

„Da durchdrang ihn wieder von Kopf bis zu Fuß jenes Gefühl von wüster Süßigkeit, das in ihm aufgestiegen war, als er zur Probe sich des Druckes der Ehre ledig gefühlt und die bodenlosen Vorteile der Schande genossen hatte, — dies empfand er nun wieder in seinem Traum, nur ungeheuer viel stärker.“<sup>(18)</sup>

Paul Altenberg erklärt den Zustand des Zauberberges wie folgendes. „Die Zweckmäßigkeit als bestimmender Grund versagt. Die Folge ist eine tiefgreifende Veränderung des Lebensgefühls und des Zeitsinns.“<sup>(19)</sup>

Nun wollen wir die Krankheit und Manns Auffassung derselben betrachten. Er vergleicht die Krankheit mit dem Sitzenbleiben eines Schülers und schreibt über die Lust des Krankseins und noch die Vergeistigung durch die Krankheit.

Einerseits scheint er, die Krankheit zu verherrlichen. „Es ist wie auf dem Gymnasium, wenn es entschieden war, daß ich sitzenblieb und nicht mehr gefragt wurde und nichts mehr zu tun brauchte. Zu diesem glücklichen Zustand bin ich nun endgültig gediehen. Ich brauche nichts mehr zu tun, ich komme nicht mehr in Betracht, ich lache über das Ganze.“<sup>(20)</sup>

„Frau Stöhr erging sich über die Vergnüglichkeit des Hustens, — ja, es habe unbedingt eine unterhaltliche und genußreiche Bewandtnis damit, wenn in den Gründen der Brust der Kitzel sich mehre und wachse und man mit Krampf und Pressung so recht tief hinunterlange, um dem Reiz zu genügen: ein ähnlicher Spaß sei das wie das Niesen, wenn die Lust dazu gewaltig anschwellen und unwiderstehlich werde und man mit berauschter Miene ein paarmal stürmisch aus- und einatme, sich wonnig ergäbe und über dem gesegneten Ausbruch die ganze Welt vergässe. Und manchmal komme es zwei-, dreimal hintereinander. Das seien kostenfreie Genüsse des Lebens, wie beispielsweise auch noch, sich im Frühling die Frostbeulen zu klatzen bis aufs Blut in Wut und Vergnügen, und wenn man zufällig in den Spiegel sähe dabei, dann sähe man eine Teufelsfratze.“<sup>(21)</sup>

Robert Faesi interpretiert solches Wohlgefühl des Krankheitszustandes als die Dekadenz und sagt wie folgendes.

„Warum will Hans Castorp, der ‚Held‘, bleiben? Welcher Zauber hält ihn im Berge fest? Derselbe Zauber, der seinen Schöpfer Thomas Mann 1200 Seiten lang bannt. Der Zauber der Krankheit, der Dekadenz, ja ihrer letzten Folge: des Todes. Dieser Zauber ist das eigentliche Problem des Buches...“<sup>(22)</sup>

Faesi schreibt dann auch über den Sinn des Sanatoriums.

„Dekadenz ist vielleicht mitunter eher eine Lust als eine Qual, ist jedenfalls ein Hang mit seinen geistigen Reizen und Befriedigungen.

Der Lungenkurort wird zum Symbol dieser allgemeinen

Zeittendenz; die feuchte Stelle in der Lunge zum Symbol der feuchten Stelle am modernen Menschheitsorganismus. Davos: das heißt Krankenort, das heißt Humus, auf dem alle verdächtigen Krankheitskeime besonders rein und üppig gedeihen. Mann und Hesse scheinen übereinstimmend geneigt, der Seele das Primat über den Körper einzuräumen, physische Krankheit letzten Endes als psychogen zu halten. Vielleicht neigen auch zur Tuberkulose solche, die irgendwo in ihrer Seelenkraft, ihrem Wesen und Willen geschwächt sind, sicher aber, daß das Lungenleiden seinerseits wieder Krankhaftes in der Psyche züchtet.“<sup>(23)</sup>

Die Beziehung zwischen Geist und Krankheit ist sowohl heikel als auch ursprünglich. In „Doktor Faustus“ unterliegt Adrian Leverkühn der Gehirnsyphilis. Im „Tod in Venedig“ stirbt Gustav von Aschenbach an Cholera. Und noch ist das rote Blut von der älteren Dame Rosalie von Tümmler in der „Betrogenen“ in Wirklichkeit von dem Gebärmutterkrebs verursacht. In allen Fällen ist die Steigerung des Geistes auffällig. Ist alles die Niederlage? Glänzende Niederlage, möchte ich sagen. Denn alle die Personen gelangen so zur geistigen Existenz. Thomas Mann scheint dabei, die Sterilität der modernen Menschen zu necken. So ist die Krankheit oder der Tod denn die Möglichkeit zur geistigen Existenz der modernen Menschen. Aber gerade dagegen wirkt die Verherrlichung des Lebens im „Erwählten“.

Dort gelangt die außergewöhnliche Liebe, also sozusagen die Krankheit zur religiösen Erlösung, also zur Gesundheit. Nun zum Schluß möchten wir Herrn Naphtas Auffassung der Krankheit und Gesundheit hören.

„Krankheit sei höchst menschlich, setzte Naphta sofort dagegen; denn Mensch sein, heiße krank sein. Allerdings, der Mensch sei wesentlich krank, sein Kranksein eben mache ihn zum Menschen... Im Geist also, in der Krankheit beruhe die

Würde des Menschen und seine Vornehmheit; er sei mit einem Worte, in desto höherem Grade Mensch, je kränker er sei, und der Genius der Krankheit sei menschlicher als der der Gesundheit. Es befremde, daß jemand, der den Menschenliebhaber spiele, vor solchen Grundwahrheiten der Menschlichkeit die Augen verschließe. Herr Settembrini führe den Fortschritt im Munde. Als ob aber nicht der Fortschritt, soweit dergleichen existiere, einzig der Krankheit verdankt werde, das heiße: dem Genie, — als welches nichts anderes als eben Krankheit sei! Als ob nicht die Gesunden allezeit von den Errungenschaften der Krankheit gelebt hätten! Es habe Menschen gegeben, die bewußt und willentlich in Krankheit und Wahnsinn gegangen seien, um der Menschheit Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Gesundheit würden, nachdem sie durch Wahnsinn errungen worden, und deren Besitz und Nutznießung nach jener heroischen Opfertat nicht länger durch Krankheit und Wahnsinn bedingt sei. Das sei der wahre Kreuzestod...“(24)

Dies ist Herrn Naphtas Anschauung und stimmt nicht direkt mit der Thomas Manns überein. Denn Th. Mann läßt Castorp vorher das Gegenteil sagen:

„... soviel sei gewiß, daß Krankheit eine Überbetonung des Körperlichen bedeute, den Menschen gleichsam ganz und gar auf seinen Körper zurückweise und zurückwerfe und so der Würde des Menschen bis zur Vernichtung abträglich sei, indem sie ihn nämlich zum bloßen Körper herabwürdige. Krankheit sei also unmenschlich.“(25)

In Bezug auf diese Besprechung bedarf es, zu überlegen, „daß die Sanatoriumwelt der Spiegel der kapitalistischen Gesellschaft des Vorkriegseuropas ist.“(26) Die Krankheit eines Menschen ist auch als die der Gesellschaft umzudeuten. Diersen schreibt noch folgendermaßen.

„Das Leben der Zauberbergbewohner ist parasitär, nicht

nur, weil sie als medizinische Kranke nicht arbeiten können, sondern, weil sie gar nicht produktiv sein wollen, ihr Leben ist parasitär im Sinne eines imperialistischen Rentiertums.“<sup>(27)</sup>

Auch spricht Paul Altenberg dasselbe wie folgendes.

„Die Gefahr dieses Raumes zu erkennen, ist Castorps erste Aufgabe, eine allerdings ungeheure Aufgabe, weil die Gefahr — wie sich herausstellen wird — in der allgemeinen Spannung enthalten ist, in der die Welt unserer Tage steht. Dadurch wird dieser Raum zu einem Brennpunkt des geistigen Geschehens der Gegenwart. Was sich in ihm ereignet, ist zugleich Abglanz eines universalen Geschehens. Das innere Verhalten des geistigen Menschen kann einen Raum wie diesen überall entstehen lassen. Die Spannung der begrenzten Zauberwelt ist Grundformen der gesteigerten geistigen Existenz überhaupt, und die fiebrige Spannung des Bewußtseins macht, wie wir sehen werden, die Atmosphäre des ‚Berghofes‘ zu einem Sinnbild der inneren Situation unserer Zeit.“<sup>(28)</sup>

Altenberg setzt noch fort:

„Ohne Aktivität nach außen, alle tätigen Kräfte auf die Assimilation der Welt richtend, erhebt sich dieser Mensch zum Symbol der Gestalt und der inneren Geschichte des modernen Menschen.“<sup>(29)</sup>

Die Betrachtung der pathologischen Gesellschaft dieses Romans endet mit der Hoffnung auf die Erlösung durch die Liebe.

„Wird auch aus diesem Weltfest des Todes, auch aus der schlimmen Fieberbrunst, die rings den regnerischen Abendhimmel entzündet, einmal die Liebe steigen?“<sup>(30)</sup>

Diese Frage gilt in der Gesellschaft nach dem ersten und auch noch nach dem zweiten Weltkrieg.

## V Doktor Faustus

Die Struktur von „Doktor Faustus“ ist ganz ausgezeichnet.

Jedermann, der diesen Roman durchgelesen hat, merkt die Zeit-Technik darin. Als die großen Elemente dieses Romans können das jugendliche Leben vom Helden und seinem Freund, die Musik, der Pakt mit dem Teufel vermittelt der Hure Esmeralde und die Umnachtung des Helden am Ende erachtet werden. Ein zentrales Problem dieses Romans, ich glaube, ist der Gedanke vom ‚Opfer‘. Darüber spricht Thomas Mann in der „Entstehung des Doktor Faustus — Roman eines Romans —“ selbst.

„Vermutlich war es die Flucht aus den Schwierigkeiten der Kulturkrise in den Teufelpakt, der Durst eines stolzen und von Sterilität bedrohten Geistes nach Enthemmung um jeden Preis und die Parallelisierung verderblicher, in den Collaps mündender Euphorie mit dem faschistischen Völker-rausch, . . .“<sup>(31)</sup>

Es hat also den Anschein, als ob das Opfer eine gewollte Tat wäre. Aber, ich glaube, dort gibt es ein tiefes Paradox des Teufelpaktes und das macht diesen Roman eigentlich recht düster. Mann sagt noch in demselben Buch:

„Augenscheinlich handelt es sich um die diabolische Ent-hemmung eines — noch jeder Bestimmung entbehrenden, aber offenbar schwierigen — Künstlertums durch Intoxikation.“<sup>(32)</sup>

Goethes Faust wird zum Schluß von Gott gesegnet und fährt gen Himmel.

Manns Faustus wird zum Schluß im Wahnsinn erlöst. Sind die beiden Enden gegensätzlich oder etwas Gleiches? Allzu düster ist das Ende von Manns Faustus. Kann die Erlösung der modernen Menschen außerhalb des Todes oder Wahnsinnig-werdens gesucht werden? Die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten des Künstlertums seit „Buddenbrooks“, „Tonio Kröger“ und dem „Tod in Venedig“ endet in „Doktor Faustus“ in der Euphorie des Teufelpaktes. Ist es nicht etwas sehr Verzweiflungsvolles unseres Zeitalters? Adrian Leverkühn ist

auch ein typisches Dasein. Inge Diersen schreibt darüber wie folgendes.

„Deshalb ist Faust, als Klassentypus der Bourgeoisie verstanden, ein Sklave und willenloses Werkzeug des Teufels.“<sup>(33)</sup>

Aber Diersen sagt auch noch folgendermaßen.

„Auch die Welt des Doktor Faustus ist bei aller Einbeziehung des nationalen Schicksals, der großen gesellschaftlichen Entwicklung eine intime Welt, keine öffentliche Welt der konkreten Klassenkämpfe.“<sup>(34)</sup>

Die Literatur mag vielleicht eigentlich ein solches sein.

## VI Nachtrags- und Schlußbetrachtungen

Thomas Manns Werke haben zwar den künstlerischen Wert über die politische Dimension hin, aber viele von ihnen haben Bezug auf die Politik als die Wirklichkeit der Gesellschaft, worin Mann lebte. Wir dürfen den Vergleich zwischen dem Hypnotiseur in „Mario und der Zauberer“ und dem Nazismus oder zwischen dem Rausch und Verfall des „Doktor Faustus“ und dem Nazismus nicht versehen. Es gibt auch den Parallelismus zwischen „Buddenbrooks“ und Verfall der Bourgeoisie, oder dem „Zauberberg“ und Vorkriegseuropa. Mann setzt sich mit der Existenz der Menschen in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen auseinander. Daher hat der „Zauberberg“ den Wert des neuen Bildungsromans. In „Tonio Kröger“ und „Doktor Faustus“ ist die Auseinandersetzung mit dem Wesen des Menschen offenkundig.

Die Dualität oder Doppelsinnigkeit in Manns Werken stammt aus der zweiseitigen Wertschätzung und wird mit der Ironie geschildert. Die Schätzung gilt nicht nur bei dem einzelnen Menschen, sondern auch bei Gesellschaft oder Volk.

Sehnsucht und Verführung drohen stets den Helden in Manns Werken. Rettung und Fluch werden in einem Menschen enthalten. Thomas Manns Betrachtung über den Menschen

kehrt zu ihm selbst als Künstler zurück. Und nach seiner Meinung besitzt der Künstler dieselben Eigenschaften sowohl des Würdenträgers und Aristokraten als auch des Verbrechers. Der Künstler als das Modell eines Menschen steht oft im Mittelpunkt seines Werkes. Nicht nur in einer reinen Künstlernovelle wie „Der Tod in Venedig“ wird Th. Manns Auge stets nach dem Menschen in einer Krise gerichtet. Das Problem vom Schein und dem Wirklichen bei Klaus Heinrich in „Königliche Hoheit“ und Felix Krull hat auch den Bezug auf jenen Fluch und Rettung in einem Menschen.

In den Gestalten seiner Romane kann man Th. Manns Untersuchung vom Menschen stets merken. Wir können also Th. Mann immer als einen humanistischen Denker und einen künstlerischen Wahrheitssucher betrachten.

---

#### Anmerkungen

- (1) Z. B. physiologisch und anthropologisch oder biologisch, aber hier handelt es sich um den kulturellen Sinn.
- (2) Inge Diersen: „Untersuchungen zu Thomas Mann“ Rütten und Loening Berlin, S. 21.
- (3) Hans Fichner: „Thomas Mann. Eine Einführung in sein Werk“ Francke Verlag Bern, S. 21.
- (4) Paul Altenberg: „Die Romane Thomas Manns“ Hermann Gentner Verlag, S. 12.
- (5) Erich Heller: „Thomas Mann. Der ironische Deutsche“ Suhrkamp Verlag Frankfurt/M S. 71 (Gesammelte Werke Fischer Verlag, 8. Bd. S. 296).
- (6) *ibid.* S. 63 (G. W. 8. Bd. S. 107).
- (7) G. W. 8. Bd. S. 295.
- (8) *ibid.* S. 296.
- (9) *ibid.* S. 297.
- (10) Reinhard Baumgart: „Das Ironische und die Ironie in den Werken Thomas Manns“, Carl Hanser Verlag, S. 105.
- (11) *ibid.* S. 107.

- (12) *ibid.* S. 108.
- (13) G. W. 8. Bd. S. 337.
- (14) *ibid.* S. 338.
- (15) „Königliche Hoheit“ Fischer Bücherei, S. 136.
- (16) *ibid.* S. 137.
- (17) „Der Zauberberg“ Fischer Bücherei 1. Bd. S. 197.
- (18) *ibid.* S. 98.
- (19) Paul Altenberg: „Die Romane Thomas Manns“, S. 47.
- (20) „Der Zauberberg“ Fischer Bücherei, S. 86.
- (21) *ibid.* S. 183.
- (22) Robert Faesi: „Thomas Mann“ Atlantis Verlag, S. 64.
- (23) *ibid.* S. 65.
- (24) „Der Zauberberg“, S. 489. f.
- (25) *ibid.* S. 489.
- (26) Inge Diersen: „Untersuchung zu Thomas Mann“, S. 146.
- (27) *ibid.* S. 140.
- (28) Paul Altenberg: „Die Romane Thomas Manns“, S. 56.
- (29) *ibid.* S. 59.
- (30) „Der Zauberberg“, S. 757.
- (31) „Entstehung des Doktor Faustus“ S. Fischer Verlag, S. 31.
- (32) *ibid.* S. 21.
- (33) Inge Diersen: „Untersuchung zu Thomas Mann“, S. 283.
- (34) *ibid.* S. 265.